

2. Brandenburger Stiftungstag

Grußwort zum 2. Brandenburger Stiftungstag Pröpstin Friederike von Kirchbach

Meine Damen und Herren,

ich freue mich Sie heute hier als Vertreterin einer der Veranstaltenden, der Evangelischen Landeskirche Berlin - Brandenburg - schlesische Oberlausitz, begrüßen zu können.

Auch wenn es erst der zweite offizielle Stiftungstag ist, können wir schon von einer Erfolgsgeschichte sprechen. Nicht nur, weil die Zahl der Teilnehmenden heute deutlich höher liegt als beim ersten Mal, sondern auch, weil das Thema Stiftungen, welches uns heute zusammenbringt, in erkennbarer und erfreulicher Weise in unseren Kirchgemeinden, in den Kommunen und Einrichtungen an Bedeutung gewonnen hat. Und so sei an dieser Stelle, gleich zu Beginn, Ihnen allen für ihr Engagement gedankt!

Die Stiftungslandschaft hier im Osten der Bundesrepublik ist vielfältig, lebendig und dynamisch. Sie zeichnet sich vielleicht zu allererst nicht durch eine großzügige und massive finanzielle Ausstattung aus, aber sie zeigt ein beachtliches ehrenamtliches Engagement, ohne welches keine Stiftung leben kann. Ich bin tief beeindruckt von dem was ich aus manchen Kirchengemeinden und ihren Stiftungsprojekten erfahre. Da werden Pfarrstellen finanziert, was sich noch vor wenigen Jahren keiner vorstellen konnte, da werden Voraussetzungen für den Wiederaufbau von Kirchen geschaffen oder die Zukunft nachhaltigen Wirtschaftens gesichert. Da werden großartige soziale Projektideen entwickelt oder so vielfältige Dinge zwischen Schulgründung und Altenpflege - wie hier in der Hoffbauer-Stiftung - betrieben (Herr Hohn wird davon berichten). Stiftungen brauchen ihr Kapital, welches sie zu Stiftungen macht, und wir hätten da noch viele Ideen, aber lebendig sind Stiftungen durch die Menschen, die sie tragen, die sich ihren Zielen verpflichtet wissen und weit über das Normalmaß hinaus Zeit, Energie und Kreativität einsetzen. Dabei will ich die Mühe der Ebene oder gar des leichten Bergab, welche wir gerade in diesen schwierigen Zeiten stellenweise erleben, nicht übergehen. Ich hoffe, dass Sie heute auch die Möglichkeit haben, im gemeinsamen Austausch Strategien und Lösungen zu besprechen, die in Schwierigkeiten geholfen haben und vielleicht auch anderen helfen können.

Auch wenn es heute hier deutlich spürbar ist, welche große Zahl Menschen und welches erfreuliche Ausmaß an finanzieller Ausstattung für wichtige Zwecke durch Stiftungen sinnvoll zusammengeführt werden, ist aller Orten der Bedarf noch groß. Ich wünsche uns für die Zukunft Ideen und gute Kanäle zu Menschen und Institutionen, die noch zu uns kommen, unsere Reihen vervollständigen und unseren Wirkungsradius vergrößern können.

Unsere Landeskirche mit dem langen Namen Berlin - Brandenburg - schlesische Oberlausitz hat in ihrer heutigen Gestalt eine kurze Geschichte. Diese Geschichte ist symptomatisch für die Zeit nach 1989, die Zeit nach dem Fall der Mauer und unserer

2. Brandenburger Stiftungstag

friedlichen Revolution. Es ist eine Geschichte, die geprägt ist von großer Dynamik, von wachsenden sozialen Problemen und – auch das möchte ich hier nicht verschweigen – von einer nach wie vor wachsenden Kirchenfeindlichkeit.

Ziemlich genau 20 Jahre trennen uns heute von der Zeit der Diktatur in der auch kirchliche Stiftungen nicht erwünscht waren. Aus Kirchenmauern heraus begann 1989 die friedliche Umgestaltung der Gesellschaft hin zu einer Demokratie mit all ihren Beteiligungsmöglichkeiten. Damit hat sich auch die Rolle der Kirche, und als Vorsitzende des ÖRBB möchte ich an dieser Stelle auch sagen - der christlichen Kirchen - maßgeblich verändert. Sie sind zu einem gewollten und wichtigen Teil der Zivilgesellschaft geworden. Sie gestalten mit und übernehmen Verantwortung auf vielen Feldern. Sie werden gebraucht. Und ich gebe gern zu, dass ich mich über die Rolle der Kirche in Deutschland im Vergleich zu anderen europäischen Ländern wie Frankreich, England freue.

Sie alle heute an diesem Stiftungstag stehen für diese neue Rolle der Mitgestaltung einer modernen Gesellschaft in der Mitte Europas. Wir haben eine Erfolgsgeschichte vorzuweisen, die durchaus besser sichtbar sein könnte, damit uns nicht weiter unterstellt werden kann, es ginge uns ausschließlich um Besitzstandswahrung und Sicherung von Einflussbereichen. Christinnen und Christen gestalten die Gesellschaft, machen sie menschlicher, hoffentlich auch freundlicher und zukunftsfähiger durch ihr Engagement.

Heute, anlässlich dieses Stiftungstages muss das ausgesprochen werden. Und da ich hier für unsere Kirchenleitung stehe, sollen das eingangs schon genannte Lob und der Respekt vor Ihrer aller Arbeit auch das Ende dieses Grußwortes bestimmen. Lassen Sie sich nicht entmutigen, behalten Sie die Nerven und nehmen Sie sich Zeit für Ihre Ideen. Nehmen Sie Lob an, auch wenn es ein bisschen allgemein ausfällt, weil ich bei der Fülle an Engagement in diesem mich nicht auf Details einlassen kann.

Und – nicht zuletzt – wenn es gelingt was wir tun und auch, wenn es gar nicht weiter geht, ich habe die Erfahrung gemacht, dass Beten hilft. So steht es auch im Matthäusevangelium (7,7):

„Bittet, so wird euch gegeben; suchet so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet der empfängt. Und wer da sucht, der findet und wer da anklopft, dem wird aufgetan.“

Ich danke Ihnen.